

## WER HAT DIE CHARA-WURZEL GEFUNDEN?

(Caesar b. c. 3. 48. 1)

Vor Dyrrhachium gerieten die Truppen Caesars bekanntlich in einen bedrohlichen Versorgungsengpaß, der durch die Ausgabe von „Surrogaten“ (Gerste, Gemüse, Fleisch) anstatt der üblichen Weizenportionen bis zur bevorstehenden Ernte (vgl. 3.49.1) zu überbrücken versucht wurde (3.47.6). Darüberhinaus versorgten sich die Soldaten zusätzlich mit den von ihnen „Chara“ genannten Wurzeln des im Kampfgebiet massenhaft wachsenden Aronstabes (*Arum italicum* Mill.), die sie zunächst mit Milch versetzten, um die in ihnen enthaltenen Giftstoffe zu entfernen, und dann zu Polenta oder „Sterz“ und vor allem zu Broten verarbeiteten (3.48.1). Der sachliche Gehalt des hier kurz referierten „Chara“-Kapitels darf, insbesondere auf Grund der einschlägigen Beobachtungen Veiths an der Albanienfront 1917/18<sup>1)</sup>, als völlig aufgeklärt gelten – bis auf die eine Frage: wer hat die Chara-Wurzel gefunden? Caesar hatte diese Frage in seinem Bericht ausdrücklich beantwortet, der entscheidende Begriff ist jedoch in einer einhellig überlieferten Korruptel verloren gegangen: „*Est etiam genus radices inventum ab eis, qui fuerant +valeribus+, quod appellatur chara...*“.

Erste Schwierigkeiten ergeben sich bereits bei dem Versuch, den genauen Wortlaut der korrupten Stelle anhand der vorliegenden Ausgaben zu bestimmen. +*a valeribus*+ lautet der Text nach den Angaben von A. Holder, der für seine kritische Ausgabe<sup>2)</sup> die wesentlichen Handschriften neu kollationiert hat, +*valeribus*+ dagegen nach den kritischen Apparaten der älteren und jüngeren übrigen Editoren, die teilweise ebenfalls kollationiert, teilweise aber auch nur ihre Vorgänger ausgeschrieben haben<sup>3)</sup>. Mag diese unerfreuliche Unsicherheit<sup>4)</sup>, die nur durch

---

1) G. Veith: Der Feldzug von Dyrrhachium zwischen Caesar und Pompejus; Wien 1920 S. 254–56.

2) A. Holder, *C. Iuli Caesaris belli civilis libri III*; Leipzig 1898; übernommen von Renatus du Pontet in die Oxford-Ausgabe, *C. Iuli Caesaris comment. pars posterior*; Oxford 1901. Nach Kalinka (*Burs. Jb.* 224 1929 S. 27) läßt die Zuverlässigkeit der Angaben Holders zu wünschen übrig.

3) Vgl. V. Brown (*The textual transmission of Caesar's civil war*; *Mnemosyne Suppl.* 24 1972 S. 9/10) zur Unselbständigkeit vieler älterer

neuerliche Einsicht in die Handschriften behoben werden könnte, in unserem Fall auf sich beruhen bleiben: sicher ist, daß keiner von beiden Lesungen ein Sinn abgewonnen werden kann; sie erfüllen beide jene von O. Seel<sup>5)</sup> formulierte Voraussetzung, wonach Konjekturen im Caesartext „nur dann, dann aber auch wirklich, vertretbar (sind), wenn mit der Tradition auch bei größter Elastizität und Toleranz gegenüber Stil, Sinn und vermutbarem Willen des Autors selbst nicht zu Streich zu kommen ist“. Über die Tatsache der Verderbnis zumindest eines Teiles der oben in *cruces* gesetzten Buchstabenfolge besteht kein Zweifel.

So nimmt es nicht wunder, daß im Laufe der Zeit von zahlreichen Philologen Heilungsversuche unternommen worden sind, von denen sich freilich keiner allgemein durchgesetzt hat<sup>6)</sup>. Insbesondere bieten, wie sich im folgenden herausstellen wird, auch die heute maßgeblichen Ausgaben keine befriedigenden Lösungen an, sodaß ein erneutes Aufgreifen der Frage gerechtfertigt erscheint. Ins frühe 19. Jh. war der alte, schon in den rezentiores enthaltene Vorschlag *cum Valerio* gelangt, der jedoch bald auf Widerstand stieß, vor allem, weil kein passender *Valerius* zu finden war<sup>7)</sup>. Allerdings gewannen auch die Gegenvor-

---

Editionen, aber bedauerlicherweise auch der gängigen Teubner-Ausgabe von A. Klotz (C. Juli Caesaris comm. vol. II; Leipzig 1926<sup>2</sup>1950, mit Anhang von W. Trillitzsch 1964<sup>2</sup>1969) sowie der Budé-Ausgabe von P. Fabre (César, La guerre civile; Paris 1936), in deren app. crit. Brown „at least 250 errors“ gezählt hat.

4) Ein besonders krasses Beispiel: Fabre verzeichnet im app. crit. zu unserer Stelle *valeribus* als die Lesart von M U R T V, führt jedoch in der Introduction (S. LIX) die Lesart *a valeribus* als „donné par l'ensemble de la tradition“ an. Ähnlich verwirrend ist der Hinweis, den G. Dorminger in der Heimeran-Ausgabe (C. Julius Caesar: Der Bürgerkrieg; München 1957, <sup>3</sup>1970) zu dem von ihm gedruckten Text (*qui fuerant ab lateribus*) gibt (S. 301/02): in der Aufstellung der „von der Teubneriana abweichenden Stellen“ heißt es zu 3.48.1: „*lateribus* (statt *valeribus* ω)“, wobei ω die Übereinstimmung aller Handschriften bedeutet.

Soll man aus diesem Hinweis schließen, daß Dorminger *ab* für allgemein überliefert hält? Die Verwirrung wird dadurch noch größer, daß in Anm. 101 die Stelle vom Haupttext abweichend mit *a lateribus* zitiert wird.

5) O. Seel: Caesar-Studien; Stuttgart 1967 (AU Beih. 1 zu Reihe X) S. 36.

6) Für die älteren Konjekturen vgl. die Zusammenstellung, die H. Meusel in der „*tabula conjecturarum*“ im Anhang an das *Lexicon Caesarianum* II 2 (Berlin 1893, Nachdruck 1958) z. St. gibt.

7) D. Voss, dessen Anmerkungen aus der Ausgabe von 1697 von Oudendorp in seine Ausgabe („*cum integris notis Dionysii Vossii, Joannis*

schläge *Valeriae*<sup>8)</sup> und *in Baelearibus*<sup>9)</sup>) keine Anhänger. Diese drei frühen Konjekturen schließen sich dadurch zusammen, daß sie in der korrupten Lesung Bestandteile eines Eigennamens wiederzufinden glaubten. 1847 leitete dann K. Nipperdey mit seiner Konjektur *in vallibus*<sup>10)</sup> eine neue Entwicklung ein, die von der Suche nach Eigennamen wegführte. Nunmehr wurde allenthalben nach passenden Sachbegriffen gefahndet. Dabei traten zunächst drei übereinstimmend auf *-eribus* endende Begriffe in den Vordergrund, um welche sich jeweils mehrere Vorschläge ansammelten, die  *fuerant* teils im Text hielten, teils in die Konjektur mit einbezogen:

*oleribus*: *versati in oleribus*<sup>11)</sup>, *studebant oleribus*<sup>12)</sup>, *vivebant oleribus*<sup>13)</sup>, *fruebantur oleribus*<sup>14)</sup>, *tuebantur se holeribus*<sup>15)</sup>, *ab oleribus*<sup>16)</sup>, *suerant oleribus*<sup>17)</sup>);

---

Davisi et Samuelis Clarkii“; Leiden–Rotterdam 1737) übernommen sind, wollte ihn mit jenem L. Valerius Flaccus, der gegen Mithridates ausgesandt wurde (RE VIII A. 1 S. 25 Nr. 178), identifizieren, Achaintre/Lemaire (vgl. u. Anm. 8) machen jedoch darauf aufmerksam, daß seit dessen Tod (85 v. Chr.) damals bereits 36–37 Jahre vergangen waren, sodaß ein Hinweis auf ihn hier unwahrscheinlich ist.

8) Vorschlag, den N.L. Achaintre/N.E. Lemaire (Caius Julius Caesar ad codices Parisinos recensitus II; Paris 1820 S. 253) im Kommentar machen. Gedacht ist an „*milites Afraniani*“, die einmal in Valeria, einer spanischen Kleinstadt, stationiert gewesen seien.

9) Chr. G. Herzog: C. Iulii Caesaris comm. de bello civili libri III, erklärt von ...; Leipzig 1834. Von diesem Vorschlag sagt E. Kalinka (Burs. Jb. 224 1929 S. 57), daß er ihn „am ehesten ... billigen“ könnte.

10) K. Nipperdey in seiner bahnbrechenden Ausgabe (C. Iulii Caesaris commentarii ... recensuit, optimorum codicum auctoritates annotavit, quaestiones criticae praemisit; Leipzig 1847) mit folgender Begründung: „*eos milites hanc radicem reperisse apparet, qui Pompeium munitionibus obsidebant. valles in his locis commemorantur 49.4, neque improbabile est, eam huius radicis fuisse naturam, ut maxime locis demissis nasceretur*“. Der Vorschlag wurde von F. Kraner in die später von F. Hofmann, ab der 11. Auflage von H. Meusel, ab der 12. Auflage (1959) von H. Oppermann betreute kommentierte Ausgabe (C. Iulii Caesaris commentarii de bello civili, erklärt von ...; Berlin 1856) aufgenommen – allerdings mit dem zusätzlichen Hinweis im „Kritischen Anhang“ z. St.: „Die richtige Lesart ist noch nicht gefunden“.

11) E. Hoffmann: C. Iulii Caesaris commentarii II; Wien 1857.

12) J.P. Endler: Quaestionum Caesarianarum specimen; Gymn. Progr. Nürnberg 1859 S. 19 („*Milites exhibant quaesituri olera et invenerunt radicem illam... Studere oleribus autem non minus recte dici poterit, quam studere pecuniae, praedae etc.*“).

13) J.N. Madvig: Adversaria critica II; Hauniae 1873 S. 275/6 („Sub-

*operibus*: in *operibus*<sup>18</sup>), *vacui ab operibus*<sup>19</sup>), *vacabant ab operibus*<sup>20</sup>),  
*in valli operibus*<sup>21</sup>), *excubuerant in (oder pro) operibus*<sup>22</sup>);  
*vulneribus*: *valetudinarii ex vulneribus*<sup>23</sup>), *convalescerant ex vulneribus*<sup>24</sup>).

An Einzelvorschlägen sind weiter zu nennen: *cum pabulatoribus*<sup>25</sup>), *frumentatum exhibant*<sup>26</sup>), *ab alebribus*<sup>27</sup>), *in alaribus*<sup>28</sup>), a

stantivum, in quod etiam Hoffmannus incidit, prorsus certum est; pro *vivebant* potest scriptum fuisse *vescebantur*“).

14) F. Pauly, Ztschr. f. d. österr. Gymn. 26 1875 S. 625.

15) J. J. Cornelissen: *Adversaria critica*; *Mnemosyne* n. s. 17 1880.

16) F. Ramorino im Kommentar seiner Ausgabe (I commentarii de bello civili di C. Giulio Cesare illustrati da...; Turin 1888, <sup>3</sup>1903).

17) Th. Birt, Philol. 83 1927 S. 39/40 („Ich denke, daß es Leute waren, die vegetarisch von Kohl zu leben gewohnt waren und sich auf Pflanzennahrung verstanden... Also ist zu lesen *qui suerant oleribus* (oder *holeribus*): „die gewöhnt waren an Kohlpflanzennahrung“).

18) F. Kindscher: *Emendationes Caesarianae*; *Universitati Litterariae Fridericiae Guilelmiae Berolinensi semisaecularibus idibus Octobribus a. MDCCCLX*; Zerbst 1860 S. 15 („Atque id quod est in optimis codicibus, *fuerrant valeribus*“ cum litteris maioribus sic pingi potuerit FUERANLI lineola ex capitulo litterae ny producta ut ny et tau litteras significet ALERIBUS rotundo epsilo nihil aliud est, opinor, nisi FUERANTI NOPIBUS lineola per pi perducta. Igitur legendum est: „*Est etiam genus radices inventum ab iis qui fuerant in operibus*““).

19) H. A. Koch, Ztschr. f. d. Gymnasialwesen 14 1860 S. 349; übernommen von A. G. Pescetti in die Loeb-Ausgabe (*Caesar civil wars*; Cambridge 1914), allerdings mit dem Hinweis: „The passage cannot be emended with certainty“.

20) F. Hofmann in der von ihm betreuten 4. Auflage der kommentierten Ausgabe Kraners (vgl. o. Anm. 10); übernommen von B. Kübler in die Teubner-Ausgabe (C. Iulii Caesaris commentarii II; Leipzig 1903); Kübler erwägt dort in der *Adnot. crit.* S. XL/XLI statt *qui fuerant valeribus* unter Verweis auf Plinius N. H. 25.95 auch noch einen von den übrigen Konjekturen völlig abweichenden Vorschlag: *consimile fungis aut tuberibus*.

21) H. Kraffert: Beiträge zur Kritik und Erklärung lateinischer Autoren; *Gymn. Progr. Aurich* 1881–83 S. 68 (mit der zusätzlichen Erwägung: *in vallantibus*).

22) B. Dinter in der Praefatio seiner Teubner-Ausgabe der commentarii de bello civili; Leipzig 1870.

23) H. J. Heller, Philol. 13 1858 S. 383/4 („Es würden demnach hier leute zu verstehen sein, welche wegen wunden im lazareth gelegen hatten (*fuerrant*), die aber noch zu schwach waren, um den dienst wieder anzutreten und denen man zu ihrer besseren erholung die musse gönnte spazieren zu gehen“).

24) B. Dinter im Text seiner Teubner-Ausgabe (vgl. o. Anm. 22); übernommen von W. Th. Paul: *C. Iulii Caesaris comm. de bello civili*, ed. mai.; Wien–Prag–Leipzig 1889.

25) D. Terpstra: *Observationes criticae in Caesaris comm. de bello civili* in „*Miscellanea philologica*“; Utrecht 1854 S. 68.

26) H. Wölfel: *Emendationes ad Caesaris libros de bello civili*, II;

*lateribus*<sup>29)</sup>. Von diesen zahlreichen Konjekturen haben, wenn ich recht sehe, neben Nipperdeys *in vallibus* und Kochs *vacui ab operibus* nur noch die letzten drei Einlaß in die hierzulande gängigen Ausgaben gefunden.

Fassen wir die sicherlich unvollständige Liste<sup>30)</sup> der Heilungsvorschläge kurz zusammen; als Finder der Chara-Wurzel werden in Anspruch genommen:

1. Soldaten, die einmal mit einem bestimmten Offizier zusammengewesen waren oder sich an einem bestimmten Ort befunden hatten;
2. spazierengehende Rekonvaleszenten;
3. Leute, die auf die Suche nach Gemüse oder überhaupt Fouflage gegangen waren oder sich Futterholern angeschlossen hatten;
4. Leute, die sich speziell mit Gemüse auskannten oder davon zu leben gewöhnt waren;
5. Mitglieder von stehenden Fouragekommandos;
6. Soldaten, die sich bei den Schanzarbeiten befunden hatten oder umgekehrt nicht an den Schanzarbeiten teilnahmen;

Gymn. Progr. Nürnberg 1866 S. 13/4. Wölfel denkt sich *fuertant val* aus *fruētatum* und *eribus* aus „*corrupta scripta voce eribāt pro exhibāt*“ entstanden.

27) Vorschlag von A. Holder (vgl. o. Anm. 2), der zur Rechtfertigung im app. crit. folgende Hinweise gibt: „cf. Pauli Festus p. 25.4 M: *Alebria bene alentia*. C. Gloss. Lat. II p. 14.35: *Alerius* (*Alebricus* cd) *εἴτροπος*, *θρεμβός*, *γορεός*. 565.50: *Alerius bonus alumnus*. V p. 344.16: *Alibre alimentum*. 438.34: *Alibre alimenta habens*“. Klotz, der den Vorschlag in seine Teubner-Ausgabe (vgl. o. Anm. 3) aufgenommen hat, erklärt den Ausdruck mit *ab alimentis*.

28) Konjektur, die L. A. Constans als reviseur zur Budé-Ausgabe von Fabre (vgl. o. Anm. 3) beigesteuert hat. Sie wird im Kommentar zur Stelle (II S. 48 Anm. 2) folgendermaßen erklärt: „*Ces auxiliaires (passés de Pompée à César) étant du pays (cf. 3.61.2) pouvaient en connaître les ressources*“. Dort wird auch richtig vermerkt, daß Caesar sonst das Wort *alares* nicht verwendet.

29) Vorschlag von G. Dorminger in der Tusculum-Ausgabe (München 1957, <sup>3</sup>1970), der folgendermaßen erläutert wird (S. 306 Anm. 101): „*Sie* (d. i. die Chara-Wurzel) wuchs ‚a *lateribus*‘, an den Flanken also, da Caesars Einschließungsanlagen sichelförmig bis ans Meer reichten, an der Küste“; vgl. auch o. Anm. 4.

30) Meusel hat keine Konjekturen in seine „*tabula coniecturarum*“ aufgenommen, „*quae prorsus absurdae sunt*“ (*Lexicon Caesarianum* II 1 S. II). Vollständigkeit wäre in jedem Falle – allein schon angesichts der Tatsache, daß das *bellum civile* in über 100 Editionen verbreitet worden ist (vgl. V. Brown a. a. O. S. 1 Anm. 1) – illusorisch.

7. Soldaten, die in oder vor den Stellungen übernachtet hatten;
8. Soldaten, die in die Täler, wo die Pflanze vor allem wuchs, gekommen waren;
9. Truppen, die auf den Flügeln, d.h. in Küstennähe, wo die Pflanze vor allem wuchs, standen;
10. Albanier, die von Pompejus zu Caesar übergelaufen waren und in dessen Hilfstruppen Dienst taten.

Die meisten dieser Konjekturen scheitern – von sachlichen Unwahrscheinlichkeiten einmal ganz abgesehen – an dem Plusquamperfekt *fuertant*. Das gilt auch für diejenigen, die sich auf Grund ihrer Aufnahme in moderne Ausgaben noch in der Diskussion befinden. *Qui fuertant a lateribus* sind nicht diejenigen, „die auf den Flanken standen“ (Dorminger), und *qui fuertant in alaribus* nicht diejenigen, „qui faisaient partie des troupes auxiliaires“ (Fabre); und auch der Ausdruck *qui fuertant ab alebribus* würde sich, wenn er überhaupt möglich ist<sup>31</sup>), nicht auf diejenigen, die Fouragekommandos angehörten, beziehen. Von den hier zu betrachtenden fünf Vorschlägen nimmt überhaupt nur der von Nipperdey (*qui fuertant in vallibus*) auf das Plusquamperfekt Rücksicht<sup>32</sup>). Das aber ist, solange keine begründbaren Zweifel an der Richtigkeit der überlieferten Lesart *fuertant* bestehen, die erste Forderung, die an die Konjektur gestellt werden muß. Zweitens muß sie der Tatsache Rechnung tragen, daß *ab eis, qui fuertant*... sich nicht auf einzelne Soldaten, sondern offenbar auf eine durch den Relativsatz in einer früheren gemeinsamen Tätigkeit definierte Menge von Soldaten bezieht. Drittens muß die Konjektur der Sache nach passen, d.h. in Verbindung mit *fuertant* die Beschreibung eines Vorganges der Vergangenheit ergeben, aus dem das nunmehr erfolgende Auffinden der Wurzel sinnvoll abgeleitet werden kann. Viertens endlich muß sie, da ja keine

31) Dahinter muß wohl ein „besonders bei Späteren vorkommender Ausdruck für Sklaven“ (Kühner-Stegmann I S. 495) vom Typus *esse ab epistolis, a rationibus* (Suet. Claud. 28) usw. stecken. Ob man diesen auf Sklavenämter bezogenen Sprachgebrauch ohne weiteres in den militärischen Bereich übertragen darf, scheint mir zumindest zweifelhaft. Erschwerend kommt hinzu, daß Caesar hier die Verwendung eines nur aus Glossarien bekannten Wortes zugemutet wird.

32) Die Übersetzung der von Koch (vgl. o. Anm. 19) vorgeschlagenen Lesart *qui fuertant vacui ab operibus* in der Loeb-Ausgabe von Pescett („Some of the men who had been unemployed found also a kind of root...“) nimmt zwar formal das Plusquamperfekt auf, ergibt aber keinen vernünftigen Sinn: wieso sollten diejenigen, die früher dienstfrei gehabt hatten („some of the men who...“ ist ungenau!), jetzt den Fund machen?

weiteren Erklärungen mehr hinzutreten, aus sich selbst oder aus dem unmittelbaren Zusammenhang heraus verständlich sein. Wenn wir diese Maßstäbe anlegen, läßt sich auch die Konjektur Nipperdeys nicht mehr rechtfertigen: es ist nicht einsichtig, warum der frühere Besuch von Tälern (die im Bericht Caesars bislang nicht erwähnt waren) durch eine bestimmte Menge von Soldaten zur Auffindung der unterirdischen Wurzeln einer Pflanze führen sollte. Dieser Fund kann, meine ich, nur im Zusammenhang mit Grabarbeiten gemacht worden sein. Solche Arbeiten aber wurden von denjenigen Soldaten Caesars geleistet, welche – im Unterschied zu denen, die in den *castra* Dienst taten, der Reiterei angehörten oder für den Nachschub sorgten – die *munitiones* des Belagerungsringes anlegten. Diese Soldaten also waren beim Ausheben der Gräben immer wieder auf die knolligen Wurzelstöcke des Aronstabes gestoßen, deren Eßbarkeit sie jetzt, als die Verpflegungskrise bedenkliche Ausmaße annahm, erprobten – mit durchschlagendem Erfolg, wie wir bereits wissen. Als Ergänzung zu  *fuerant* ist demnach ein Begriff zu suchen, der sich auf die Arbeiten an den *munitiones* beziehen läßt; das Richtige hat nach meiner Überzeugung bereits vor über 115 Jahren Franz Kindscher<sup>33)</sup> gefunden, ohne von den Editoren beachtet zu werden:  *qui fuerant in operibus* („die bei den Schanzarbeiten tätig gewesen waren“)<sup>34)</sup>.

Saarbrücken

Otto Lendle

---

33) Vgl. o. Anm. 18.

34) Zur Ausdrucksweise vgl. b. G. VII 24.5  *quod ... plures ... erant in opere*; in  *opus* bzw. dem Plural  *opera* (der hier angesichts der langen Frontlinie mit ihren zahlreichen gesonderten Arbeitsstellen besonders naheliegt) schwingt nicht nur der Gedanke an die fertigen Schanzwerke, sondern häufig auch an die Schanzarbeiten mit (vgl. z. B. b. c. 3.49.3/4 nebeneinander  *cotidiana opera* und  *cotidianis laboribus ... operum*). Hier liegt der Ton mehr auf dem Arbeitsvorgang. Im übrigen steht die Konjektur  *in operibus* paläographisch dem korrupten Text etwa ebenso nahe wie die übrigen noch in der Diskussion befindlichen Konjekturen, unterscheidet sich aber dadurch von ihnen, daß die Korruptel geschlossen am Anfang des Begriffes lokalisiert wird. Dadurch würde eine mechanische Erklärung erleichtert werden. Z. B. könnten die Buchstaben  *in op* in einer Beschädigung des Blattes verloren gegangen sein; statt ihrer könnte der unaufmerksame Schreiber gelesen haben, was an der entsprechenden Stelle des nächsten Blattes stand:  *val*. Versuchsweise sollen hier zwei derartige mechanische Erklärungen erwogen werden, die beide von der unbezweifelbaren Tatsache ausgehen, daß nach 3.50.2 eine größere Lücke anzusetzen ist, die wohl mindestens ein ganzes Blatt umfaßt hat (zum Inhalt der Lücke vgl. den Kommentar von Kraner-

Hofmann-Meusel zu 3.50.2 und 58.1 sowie Veith a. a. O. S. 167ff). (1) Wenn *in op* etwa am Ende der letzten Zeile des recto, dessen verso den Text von *eribus* bis 50.2 *facerent* enthielt (= 37 Teubner-Zeilen), gestanden hatte und wenn das folgende Blatt im ganzen ausgefallen war, dann könnte das nächstfolgende recto (beginnend mit 51.1 *interim*) gerade mit 53.1 *Val(erius)* geendet haben (= 38 Teubner-Zeilen). Tatsächlich ist 53.1 *Valerius* das einzige Wort weit und breit, in dem die Buchstabenfolge *val* vorkommt (49.4 *valium* und 49.5 *valetudine* entfallen wegen ihrer Nähe zu der korrupten Stelle). (2) Wenn *in op* etwa in einer Beschädigung der ersten oder zweiten Zeile des recto, das den Text bis 50.2 *facerent* enthielt (= 36/7 Teubner-Zeilen), ausgefallen ist und wenn dessen verso mit dem recto des folgenden Blattes so unglücklich verklebt war, daß der Schreiber beides versehentlich gemeinsam umblätterte (und so die Lücke zwischen 50.2 und 51.1 verursachte), dann wäre die durch die Beschädigung hindurch gelesene Buchstabenfolge *val* in der Lücke mit verlorengegangen. Die beiden Erklärungen klingen nur scheinbar kompliziert. In Wahrheit dürfte es weit schwieriger sein, z. B. die Verwandlung von *in vallibus* in *valeribus* vernünftig zu erklären.